



Georg Mietsch ist der Küster der Oßlinger Waldkapelle. Er gehörte nicht zu den Erbauern des Gotteshauses, macht sich aber schon seit Jahren in der katholischen Kirchgemeinde nützlich. Links ist ein vom Kamenzer Künstler Gottfried Zawadzki geschaffenes Fenster zu sehen. Foto: Matthias Schumann

Großer Wurf im Oßlinger Wald

OSSLING

Die Waldkapelle wurde am 9. September 1957 geweiht. Sie ist das Werk weitsichtiger und entschlossener katholischer Christen.

■ Reinhard Kärbsch

Das kleine Gotteshaus versteckt sich hinter großen Bäumen. Rein äußerlich ist die Waldkapelle im Forst nahe Oßling nur bei genauerem Hinsehen zu erkennen. Schließlich war sie im ersten Leben ein schlichter Lokschnuppen, nützlich für einen Steinbruchbetrieb. In den 50er Jahren benötigte keiner mehr die Einrichtung. Deshalb sahen Kaplan Gerold Schneider, Lehrer Neugebauer sowie Künstler und Kirchengestalter Gottfried Zawadzki im Sommer 1954 die Möglichkeit, für die zahlreichen Umsiedler katholischen Glaubens eine Betstelle zu schaffen. Heute ranken sich zahlreiche Geschichten um diese Verwandlung einer Industriebrache in einen Sakralbau. Es war ein Coup allemal.

Material wird privat beschafft

Die Rekonstruktion eines solchen Hauses zur Kapelle war im atheistischen DDR-Staat überhaupt nicht selbstverständlich. Im Gegenteil. Derartige Vorhaben wurden weder in einem staatlichen Plan fixiert noch durch Freigabescheine für entsprechendes Material gefördert. Im Oßlinger Fall waren die notwendigen Papiere von den ehrenamtli-

chen Machern Schneider, Neugebauer und Zawadzki erarbeitet beziehungsweise in Auftrag gegeben worden. Nach gut einem halben Jahr lag die formale Zustimmung vor. Material gab's allerdings nicht. Normalerweise wäre das das Aus für das ehrgeizige Vorhaben einer katholischen Pfarrgemeinde gewesen. Nicht aber für die entschlossenen Umsiedler, die endlich in einem würdigen Raum zu ihrem Gott in Beziehung treten wollten. Sie hatten wenige Jahre zuvor praktisch aus dem Nichts eine neue Existenz, ein neues Leben aufgebaut. Wie man da privat an Steine, Zement und sonstige Baustoffe herankommt, das wussten die Kämpfernaturen längst: ständige Präsenz in einschlägigen Geschäften und Beziehungen knüpfen zum Verkaufspersonal durch etwaige Tauschware.

Die ersten Aufräumarbeiten datieren vom Mai 1955. Fortan war nahezu täglich Betrieb auf der Baustelle Waldkapelle angesagt. Die freiwilligen Helfer kamen ohne fremde Handwerker aus. Sie waren selbst Maurer, Tischler, Glaser oder Schlosser. Dachdeckermeister Winter leistete unentgeltlich die notwendigen Arbeiten. Die Stunden sind nie gezählt worden für das Anlegen der Wege, das Beseitigen der Schäden, das Verputzen, die Umge-



Der Kamenzer Kirchengestalter Gottfried Zawadzki war vor 50 Jahren seiner Zeit voraus.

staltung der Fenster. Den Altarbereich inmitten des schmalen Raumes sollen aber drei Leute in rund 3 000 Stunden gemauert haben. Überliefert sind auch die großzügigen kostenlosen Gaben aus heimischer Bäckerei und Fleischerei zur Stärkung der Bauenden. Die Behörden müssen alles argwöhnisch beobachtet haben, mutmaßen Zeitzeugen. So soll der Kauf von Karten für ein Faschingsvergnügen durch Kirchgemeindemitglieder der Polizei Anlass für eine Razzia wegen angeblichen Verdachts der Förderung von Prostitution gewesen sein. Die Mädchen und jungen Frauen vom Kapellenbau waren nach Kamenz gebracht und auf Geschlechtskrankheiten untersucht worden. Natürlich fand man nichts. Es sollte eingeschüchtert werden.

Seit 50 Jahren, dem 9. September 1957, versammeln sich hier katholische Christen aus Oßling und den umliegenden Orten, um ihren

Glauben zu feiern. Das tun sie in einem geistlichen Gebäude, das im Grunde Religionsgeschichte geschrieben hat: Erstmals wird auf dem Gebiet der DDR in einer katholischen Kapelle der Altar in die Mitte des Raumes gesetzt. Die entscheidende Idee dazu kommt Gottfried Zawadzki aus Kamenz. Der Maler, Grafiker und Kirchengestalter nimmt praktisch vorweg, was erst Jahre später im Ergebnis des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962-1965) für die Weltkirche verbindlich wird – eine Liturgie, die sich dem Gläubigen zuwendet und der Seelsorger der Gemeinde – von Angesicht zu Angesicht. Bisher war es seit ungefähr 1 000 Jahren Baukanon, den Altar an die Wand zu setzen. Dr. Michael Kleiner, katholischer Pfarrer in Kamenz, sagt heute dazu: „In den 50er Jahren reiften in der katholischen Kirche Veränderungen heran, man spürte sie. Der gläubige Christ Zawadzki hatte wohl die Fähigkeit, das aufzunehmen und künstlerisch in der Waldkapelle zu Oßling umzusetzen. Hier ist ihm ein großer Wurf gelungen.“

Waldkapelle Oßling

- **Idee:** Kaplan Gerold Schneider, Lehrer Neugebauer und Künstler Gottfried Zawadzki im Sommer 1954; Umgestaltung eines alten Lokschnuppens mit privat besorgtem Material;
- **Beginn:** erste Aufräumarbeiten im Mai 1955, danach ständige ehrenamtliche Arbeitseinsätze durch Bürger aus Oßling und Umgebung;
- **Weihe:** am 9. September 1957;
- **Einzigartigkeit:** Der Künstler Gottfried Zawadzki durchbricht den bisherigen Baukanon und stellt den Altar in die Mitte des Raumes. Damit kann sich der Priester seiner Gemeinde zuwenden.

Kunstvolle Schlichtheit

Indes waren die Kirchenoberen 1957 ganz anderer Meinung. Der Bischof beschuldigte den Künstler der Gotteslästerung, der Kaplan wurde strafversetzt, erst später rehabilitiert. Zawadzki schuf für die Kapelle neben dem Altar vier große Glasfenster und weitere Kunstwerke zur Ausgestaltung der Waldkapelle. Sie bestechen durch ihre kunstvolle Schlichtheit und charakterisieren damit auch die einfachen Menschen von Oßling und Umgebung, die sich damals ihr eigenes Gotteshaus schufen.